

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 30 (1983)
Heft: 4

Artikel: Sanitäts-Nachtübung mit "echten" Patienten
Autor: Wagner, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sanitäts-Nachtübung mit «echten» Patienten

Elisabeth Wagner, Dienstchefin Sanität OSO Zollikofen BE
 Der Sanitätsdienst der OSO Zollikofen führte eine Übung mit Schwerstbehinderten durch

Der Gedanke, mit dem Sanitätshilfsstellendetachement der OSO Zollikofen eine Nachtübung durchzuführen, kam eigentlich ganz plötzlich. Noch etwas verschwommen, unklar und ohne richtiges Konzept: das Ziel aber war gesteckt. Der Anstoß dazu war einerseits die grosse Unbekannte, mit wieviel Zeit in einem Notfall für die Inbetriebnahme einer Sanitätshilfsstelle gerechnet werden muss; anderseits aber galt es, der jetzt fest der San Hist zugeteilten Mannschaft Gelegenheit zu geben, «ihre» Anlage besser kennenzulernen und sie darüber hinaus nach den Pflichtübungen im Ausbildungszentrum mit einer ansprechenden Übung wieder für den Zivilschutz zu begeistern.

Der (praktisch pannenlose) Übungsablauf sah nach vielerlei Vorbereitungsarbeiten folgendermassen aus:

Einrücken der Mannschaft um 13 Uhr des ersten Tages. Die Nachmittagsstunden waren für die Inbetriebnahme der San Hist durch das Pflege- und Behandlungspersonal (Material bereitstellen, Betten anziehen usw.) reserviert. Der Trägerzug erhielt den Auftrag, Reinigung und Schleuse vorzubereiten und vor der (alten) Anlage einen perfekten Stauraum einzurichten. Arzt und Arztgehilfin inspizierten den Operationssaal, räumten unbrauchbar gewordene Medikamente aus und lernten den offensichtlich nicht einfachen Sterilisationsapparat kennen. Die Zugschefs waren zusammen mit dem Detachementschef teilweise mit dem Erstellen der Einsatzpläne für die Nachtwache mit Ablösungen beschäftigt. Anschliessend wurde bis zum Nachtessen um 19 Uhr Detailausbildung betrieben. Gleich zu Beginn dieses Essens erhielt der Trä-

gerzug telefonisch den Auftrag, in einem rund 500 Meter entfernten Verletztennest mehrere Patienten abzuholen. Gross war das Staunen dieser Gruppe, als sie bei ihrer Ankunft feststellen mussten, dass es sich bei den Patienten um schwerstbehinderte, an den Rollstuhl gebundene Menschen aus dem Berner Wohnheim Rossfeld handelte. (Die Patienten waren vorher im Verletztennest – eine Garage – «gelagert» worden; ihre Rollstühle transportierten wir mit einem Fahrzeug in die Anlage.) Entsprechend sorgfältig wurden die Transporte ausgeführt. Die Bemühungen der Träger, die Patienten möglichst rasch in die Anlage zu bringen, wurde durch einen inzwischen ausgelösten Strahlenalarm noch erschwert. Nach der Aufnahme in die San Hist wurden die zusätzlich noch mulagierten Behinderten nach den Anordnungen eines (ausgezeichnet «mitspielenden») Arztes behandelt, verpflegt und eingebettet. Damit war auch die um etwa 22.30 Uhr eingesetzte Nachtwache sinnvoll.

Die Tagwache war auf 05.30 Uhr angesetzt, galt es doch, die Patienten, die teilweise eine intensive Betreuung beanspruchten, vor dem Retablieren



Unsere Patienten sind eingetroffen. Bevor der Trägerzug der Sanitätshilfsstelle alarmiert wird, werden die Schwerstbehinderten in ein Verletztennest umgelagert.

(Abtreten um 13.00 Uhr) zu waschen, anzukleiden und zu verpflegen. Fast selbstverständlich, dass wir unsere Gäste aus dem Rossfeld dann noch zum gemeinsamen Mittagessen einluden.

Gute Vorbereitung unerlässlich

Was sich im Nachhinein einfach anhört, kann jedoch nur dann gelingen, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt und die Vorbereitungsarbeiten gewissenhaft ausgeführt werden. Nach unseren Erfahrungen sind für solche Übungen gute, «bewegliche» Instruktorinnen – dies war in Zollikofen der Fall – unerlässlich. Ich möchte deshalb hinter den Entscheid des bernischen kantonalen Amtes, wonach für Übungen inskünftig keine Instruktorinnen mehr eingesetzt werden dürfen, ein grosses Fragezeichen setzen. Unabdingbar ist weiter eine exakte, detaillierte Vorbereitung der Übungsleitung. Nur wenn klare Befehle und deutliche Entscheide, die ein Diskutieren verschiedener Meinungen während der Übung gar nicht mehr zulassen, gegeben werden, kann ein vorbereitetes Konzept durchgezogen werden. Der Erfolg einer Übung hängt weiter vom Mitmachen eines guten Arztes ab, der sich für die Anliegen des Zivilschutzes begeistern lässt. Und schliesslich gehören eine «bewegliche» Küchenmannschaft (Verpflegungsmöglichkeiten während der Nacht) und eine genaue Orientierung von Materialwart, Rechnungsführer und Küchenchef mit zu den Voraussetzungen.

Patienten genau orientieren

Wie erwähnt, gingen unserer Übung unzählige Besprechungen, Telefongespräche und Vorbereitungsarbeiten

voraus. Wer damit rechtzeitig beginnt –, unsere erste Besprechung im kleinen Kreis (DC, Det Chef und Zugchef) fand neun Monate vor der Übung statt – bewältigt die Vorarbeiten jedoch auch als Berufstätige/r ohne grosse Probleme. Zudem tritt unser Ortschef die Vorbereitungen und die Durchführung von Kursen und Übungen mit grösstmöglichen Kompetenzen bereits seit längerer Zeit an seine Dienstchefs ab; dies erleichtert das Arbeiten, da Rück- und Anfragen usw. wegfallen. Zu den Vorbereitungsarbeiten gehörten aber auch zwei Besprechungen mit den Behinderten im Wohnheim Rossfeld, dessen Leitung sich übrigens äusserst kooperativ zeigte; unsere «Patienten» waren somit bei ihrer Ankunft über den Ablauf und über die Arbeitsgänge genau orientiert. Damit konnten Unsicherheit und Angstgefühl in der fremden Umgebung vermieden werden. Mühsam gestaltete sich indessen vor der Übung das Ausräumen der Sanitätshilfsstelle, in der mangels geeigneter Räume auch sanitätsfremdes Material gelagert wird. Zwei Punkte schliesslich brachten zusätzliche Arbeit: so ist es – zumindest im Kanton Bern – äusserst mühsam, das benötigte (und ausserdem teure) Behandlungs- und Pflegematerial zu erhalten. Da der Kanton lediglich ein einziges Sortiment besitzt, erhielten wir das Material erst nach vielen Schreiben und Telefonanrufen dank dem persönlichen Einsatz eines kantonalen Beamten von einem fremden Ausbildungszentrum. (Dies, obwohl das Material bereits acht Monate vorher bestellt worden war.) Weiter gab auch das Versicherungsproblem zu Rückfragen Anlass: da der Rücktransport der «Patienten» erst nach dem offiziellen



Es braucht viele Hände, um einen Schwer

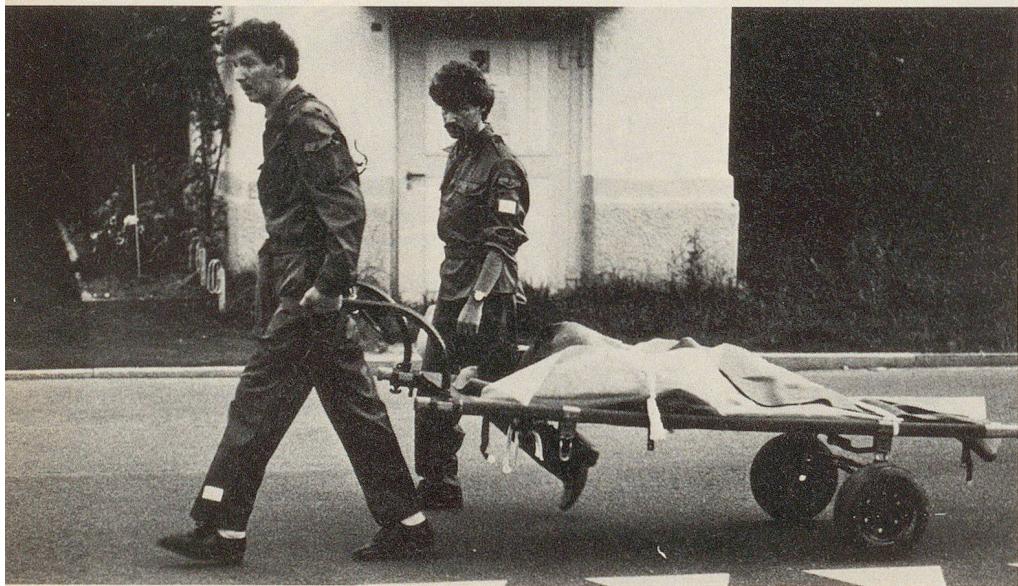
Übungsschluss erfolgte, musste die Übungszeit (auf dem Papier) um vier Stunden verlängert werden.

Freude an sinnvoller Übung

Die vor der Übung gesteckten Ziele wurden erreicht: die Sanitätshilfsstelle war nach einer zweistündigen Arbeit betriebsbereit. Dabei war das Pflege- und Behandlungsmaterial bereits im Vorkurs eingeräumt worden.

Gross war – nachdem anfänglich keine allzu grosse Begeisterung geherrscht hatte – die Freude der Mannschaft an der «sinnvollen» Nachübung. (Aus dem Aufgebot ging nicht hervor, dass wir über Nacht Patienten aufnehmen würden. Die entsprechenden Einsätze waren «gemäss speziellem Befehl» gekennzeichnet.) Die Arbeit mit «echten» Patienten wirkte sich überaus positiv aus; selbst die Träger hatten am Übungsschluss ihren Stauraum innerhalb kürzester Zeit abgebrochen und das Material retabliert, um dann – wie versprochen – bis zum Mittagessen den zehn Rollstuhlberechtigten unser Dorf zeigen zu können. Diese Begeisterung und die Bereitschaft aller, mehr zu leisten, als verlangt wurde, waren für mich die eindrücklichsten Feststellungen.

Dies entschädigte für meine anfängliche Enttäuschung, dass sich mehrere Frauen wegen der Nachübung hatten dispensieren lassen. Negativ wirkte sich auch das Raumkonzept unserer veralteten Sanitätshilfsstelle aus; so musste ein Liegeraum für das Personal



Auffallend sorgfältig und gut überwacht, werden die «Verletzten» in die Sanitätshilfsstelle transportiert.



(Fotos Alexander Egger, Rosshäusern)

hinderten richtig einzubetten.

und ein zweiter Liegeraum für das Büro Rechnungsführer/Det Chef geopfert werden. Finanziell belastet – und vom Kanton nicht abgedeckt – wurde die Übung durch den Transport der Behinderten vom Wohnheim Rossfeld nach Zollikofen. Da die Gemeinde keine geeigneten Fahrzeuge zur Verfügung stellen konnte, musste der KIO-Behinderten-Transportdienst mit dieser Aufgabe betraut werden.

Fragliches Transportkonzept

Festgestellt werden musste während der Übung, dass das heutige Konzept, wonach Verletzte durch die Trägergruppe der jeweiligen Anlage abgeholt werden, sich in der Praxis nur schwerlich bewährt. So brauchten unsere zwölf Träger, obwohl sie sich einsetzen, über drei Stunden, um die zehn hilflosen Patienten auf der rund 500 Meter langen, aber problemlosen Strecke mit Feldbettbarren und Roll-

gestell in die San Hist zu transportieren. Nach unseren Erfahrungen braucht hier der Sanitätsdienst, soll er im Ernstfall wirkungsvoll eingesetzt werden können, unbedingt Fahrzeuge. Wichtig scheint mir auch, dass die zugeteilten Ärzte (sofern man dieses Glück hat) in jede Übung mit einbezogen werden. Auch sie sollten Gelegenheit haben, sich mit den Räumlichkeiten, mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Material und mit dem Betrieb in der Anlage vertraut zu werden. (Übrigens zweifelte unser Arzt daran, ob eine San Hist nur mit dem uns zur Verfügung stehenden Personal und fast ohne beruflich ausgebildetes Pflegepersonal erfolgreich betrieben werden kann.)

Letztlich brachte unsere Übung noch einen weiteren positiven Neben- aspekt. Das gemütliche Zusammensitzen vor dem Zubettgehen, das Gespräch bei einem Glas Wein brachte die Teilnehmer einander näher, man lernte sich kennen und vielleicht auch verstehen. Dies dürfte sich auf eine enge Teamarbeit – wie wir sie voraussetzen müssen – nur positiv auswirken.

Und noch ein Tip: Wer Übungen in grösserem Rahmen durchführt, zöge- re nicht, auch eine Pressekonferenz zu organisieren. Solche Übungen sind eine ausgezeichnete Möglichkeit, den Gedanken des Zivilschutzes hinauszutragen, in der Bevölkerung bekannt zu machen und zu zeigen, dass die Zivil- schützer zu mehr fähig sind, als mit dem Dreiecktuch Kopfverbände zu üben.

Steffisburg feiert!

Fritz Baumgartner, Ortschef der Gemeinde Steffisburg BE

Steffisburg feiert in diesem Jahr sein 850jähriges Bestehen. Im Rahmen der dafür vorgesehenen Festivitäten wird auch der Zivilschutz der Bevölkerung vorgestellt, und zwar vom Freitag, 22. April, bis Sonntag, 24. April 1983, in der Sanitätshilfsstelle Zulg und in der Bereitschaftsanlage Schönau. Am Freitagnachmittag und am Samstagvormittag werden 28 Schulklassen vom 7. Schuljahr an durch die Ausstellung geführt.

Schwerpunkte der «Tage der offenen Tür» sind:

- Alle Dienste stellen sich mit Bild und Material vor.
- Der Versorgungsdienst verpflegt die Besucher laufend aus Küche

und Keller.

- Die Zupla wird mit den Originalplänen 1:500 offen auf den Tisch gelegt, und die Besucher können ihre Zuweisung selber feststellen.
- Die Schutzraumorganisation baut Liegestellen, welche die Besucher bestellen oder gleich auch selber bauen können unter der Anleitung der Schutzraumorganisation.
- Die Schutzraumorganisation gibt Eimerspritzen ab (pro bewohntes Gebäude eine).
- Die Schutzraumorganisation verkauft Fäkalienkübel.
- Der PBD, der San D der ND und die Uem führen Demonstrationen durch.
- Es werden Frauen geworben.

– Am Samstagabend geht ein Fest für Zivilschutzangehörige über die Bühne.

140 Frauen sind zurzeit in unserer Zivilschutzorganisation eingeteilt. Das sind 12 % des Bestandes. Für die Schutzraumorganisation benötigen wir jedoch weitere Frauen. Von den «Tagen der offenen Tür» versprechen wir uns einen kräftigen Zuwachs. Für 82 % der Bevölkerung stehen vollwer- tige und für rund 12 % behelfsmässige, unbelüftete Schutzräume zur Verfü- gung. Der Rest der Einwohner muss vorläufig noch mit Autoeinstellhallen vorlieb nehmen. Die Zuweisung und Betreuung der Schutzrauminsassen braucht eine gute Organisation, Zeit und geeignete Menschen. Die Frauen können nebst der Sanität in diesem Bereich äusserst wertvoll mithelfen. Je dichter das Netz der Schutzraum- chefs, desto besser der Schutzraumbe- zug und das Leben im Schutzraum.